

Afrika und Ägypten

Zwischen Cheikh Anta Diop und Jan Assmann –
Die Schwierigkeiten einer Begegnung

Hans-Bonnet-Studien zur Ägyptischen Religion (HaBoS)

Band 6

Hans-Bonnet-Studien zur Ägyptischen
Religion (HaBoS) werden
herausgegeben von Ludwig D. Morenz

Heinrich Balz

Afrika und Ägypten

Zwischen Cheikh Anta Diop und Jan Assmann –
Die Schwierigkeiten einer Begegnung

Mit einem Beitrag von Martin Fitzenreiter

Erzählung und Erinnerung

Zur Polyphonie von Aneignung



EBVERLAG

**Bibliografische Information
der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet
diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Buch, einschließlich aller seiner
Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen sowie die
Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen bedürfen der
schriftlichen Genehmigung des Verlags.

Umschlagmotiv: Carte des migrations des populations négro-
africaines à partir de la région du Haut-Nil et
des Grands Lacs; Abb. 51 aus: Cheikh Anta
Diop, Nations nègres et culture, Paris 1955,
3. Aufl. 1979, Abb. 51.

Umschlag | Layout: Rainer Kuhl

Copyright ©: EB-Verlag Dr. Brandt
Berlin 2022

ISBN: 978-3-86893-392-5

Internet: www.ebverlag.de
E-Mail: post@ebverlag.de

Printed in Germany

INHALTSVERZEICHNIS

Heinrich Balz

Afrika und Ägypten

Zwischen Cheikh Anta Diop und Jan Assmann: Die Schwierigkeiten
einer Begegnung 11

I. AFRIKAS GRIFF NACH ÄGYPTEN

A. Die Herausforderung: Cheikh Anta Diop.....	15
1. Der UNESCO-Vortrag 1974	15
2. Zwei Wiegen der Kultur und die eigene Entfremdung	18
3. Die Begründung der These	21
4. Kontinentale Migration: Die Afrikaner sind ursprünglich Ägypter.....	25
5. Afrikas kulturelle Einheit	26
6. Kulturen, asiatische Produktionsweise und moderne Physik: „Civilisation ou barbarie“ 1981.....	30
B. Nichtafrikanische Einordnungen Diops.....	35
1. Afrika – Mutter und Modell der europäischen Zivilisation? Harding/Reinwald 1990.....	35
2. Geschichtsphilosophie und neuer Afrozentrismus: „Afrocentrismes“ 2000	37
3. Archäologie und alte Wanderungen: „Egypt in Africa“ 2003	40
C. Die afrikanische Wirkungsgeschichte	43
1. Ägypten und die Geschichte Schwarzafrikas: J. Ki-Zerbo 1978 ..	44
2. Diop als Anti-Hegel: J.-M. Ela 1989	47
3. Afrikanische Philosophie der Pharaonenzeit: Th. Obenga 1990..	49

4. Was vor Gott und der Schöpfung war: Mabika Nkata I (2002) ...	55
5. Ägyptischer Urgrund und Whiteheads Prozess-Denken: Mabika Nkata II (2009).....	60
Exkurs: Ägypten bei nichtafrikanischen Afrika-Historikern – von J. Vansina zu C. Ehret.....	63

II. ÄGYPTOLOGIE UND AFRIKA

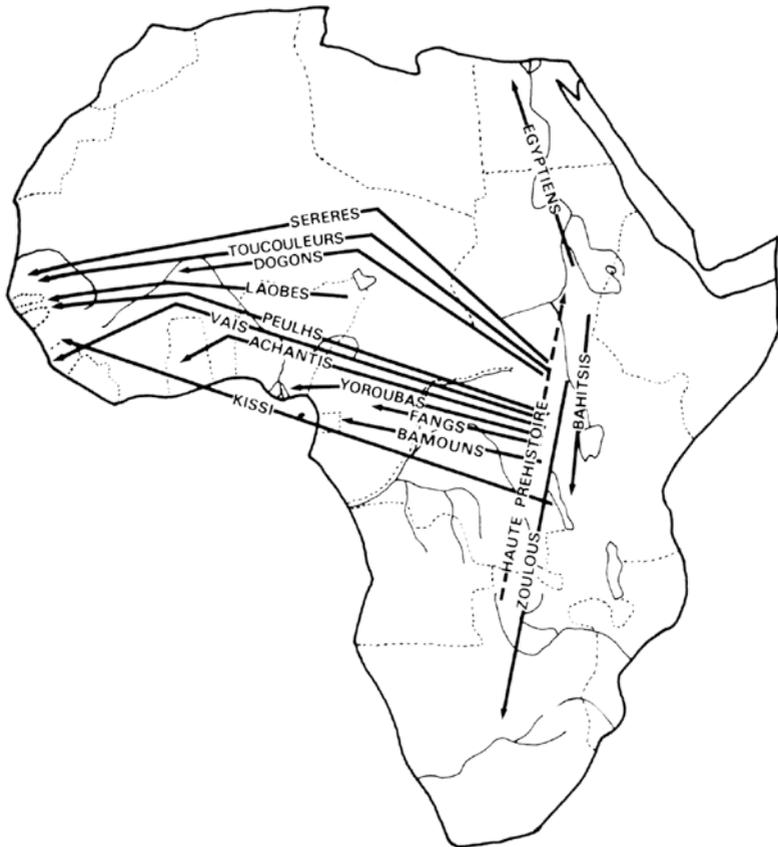
A. Afrika und die ägyptologische Tradition.....	71
1. Afrika in der frühen Ägyptologie.....	71
2. Gemeinsames Substrat von Ägypten und Afrika: H. Frankfort 1948.....	74
B. Moderne Ägyptologie: J. Assmann.....	77
1. Monotheismus und Schriftkultur.....	77
2. Ägyptens Anfang und Diops Frage bei Assmann.....	79
3. Kulturelles Gedächtnis und mündliche Tradition in Afrika: Assmann und J. Vansina.....	83
4. Die Begegnung primärer und sekundärer Religion: Assmann und Th. Sundermeier.....	88
5. Berührungen mit dem Afrozentrismus: M. Bernal und M. Karenga.....	91
C. Grundlagenkrise der Ägyptologie?.....	93
Rückblick.....	97

Martin Fitzenreiter

Erzählung und Erinnerung

Zur Polyphonie von Aneignung.....	103
-----------------------------------	-----

Literatur.....	126
----------------	-----



Carte des migrations des populations négro-africaines à partir de la région du Haut-Nil et des Grands Lacs; Abb. 51 aus: Cheikh Anta Diop, Nations nègres et culture, Paris 1955, 3. Aufl. 1979, Abb. 51.

VORBEMERKUNGEN

Wo in Afrika liegt Ägypten? Im Nachdenken über Afrika spielt das pharaonische Ägypten als die älteste einigermaßen gut erforschte Kultur des Kontinents eine besondere Rolle; in der Beschäftigung mit Ägypten ist die afrikanische Verortung seiner antiken Kultur eine bleibende Herausforderung. Die Frage beschäftigt Afrikanistik und Ägyptologie; die afrikanische Forschung wie die im Westen.

Der vorliegenden Band ist das Ergebnis eines andauernden Austausches. Heinrich Balz ist nicht nur ein ausgewiesener Religionswissenschaftler, sondern auch ein profunder Kenner der afrikanischen Wissenschaftswelt. Ihn bewegt, was die beiden Forschungswelten verbindet und unterscheidet, wo sie sich befruchten oder wo sie andere Wege gehen. Hier liegt das Thema des Buches.

Indem ich in diesem andauernden Austausch die Rolle des Ägyptologie spiele, ist es ein Austausch nicht nur von Gedanken, Anregungen und Argumenten. Es ist auch ein Austausch zwischen zwei Generationen und mitunter auch zwischen zwei Seiten einer inzwischen fast vergessenen Systemkonfrontation von Ost und West. Auch wenn dieser Aspekt nicht Gegenstand der folgenden Erörterungen ist, so stellt sich doch eine interessante Frage: Wie wird sich die nächste – eigentlich also die aktuelle, um 2000 geborene – Generation zu diesen Fragen positionieren?

Die Frage ist nicht trivial, denn sie bezieht sich auf das Verstehen überhaupt, über Grenzen hinweg. Grenzen von Raum und von Zeit; solche, die politische, soziale, ethnische oder geographisch Räume definieren, aber auch solche der Generationen. Wobei „Verstehen“ hier im Wortsinn gemein und auch auf den Sinn der Worte zu beziehen ist. So ist schon an dieser Stelle eine das Nichtverstehen hoffentlich mildernde Bemerkung angebracht. Wenn im Folgenden das der französischen Sprache entlehnte Wort *nègre* benutzt wird, dann ist dieses *nègre* als Konstrukt Cheikh Anta Diops genau so zu verstehen: als ein Epistem, dessen

différance (Jacques Derrida) zum *negro* und erst recht *nigger* als Medium einer Selbstermächtigung zu beachten ist – die daher auf keinen Fall sprachpolizeilich verwischt werden darf. Dass ich diesen Hinweis für nötig erachte, ist bezeichnend.

Unser Dank gilt Ludwig D. Morenz, der mäandrierenden Fragen und Gedanken gegenüber immer aufgeschlossen ist und diesen Text in die Reihe der Hans-Bonnet-Studien aufgenommen hat. Hans Bonnets Studien zur pharaonischen Religion hatten nicht zuletzt zum Ziel, die Fülle der Erscheinungen auf Gemeinsamkeiten und Ursprünge zurückzuführen. Dabei Afrika im Blick zu behalten und die Positionen afrikanischer Wissenschaftler in den Blick zu bekommen, ist Ziel dieses Bandes.

Martin Fitzenreiter, Münster im September 2021

AFRIKA UND ÄGYPTEN

Zwischen Cheikh Anta Diop und Jan Assmann: Die Schwierigkeiten einer Begegnung

Heinrich Balz

Wissenschaft ist die Kunst, Dinge nicht durcheinander zu werfen, sondern sie mit Bedacht auseinander zu halten, ihnen ihren Ort anzuweisen im Ganzen des Wissbaren und Erforschbaren. Gerade wer unterschiedliche Dinge lehrend zu vertreten und Studierende in sie einzuführen hat, dem wird dies immer wieder schmerzhaft bewusst: Wissenschaft ist Unterscheiden was alltäglich beisammen ist. Doch dann kann er sich der anderen Erfahrung auch nicht entziehen: Wissenschaft ist verknüpfen, Verschiedenes sinnvoll in Beziehung miteinander bringen – und sei es nur, weil er selber als lebende Person nicht nur für eines, sondern für weit Auseinanderliegendes zuständig ist und selber es notwendig zusammen lebt.

Dies lässt sich veranschaulichen. Kurz vor der Jahrtausendwende, 1998 hatte ein Religions- und Missionswissenschaftler sechzigjährig die Lehrtätigkeit in Berlin aufgegeben, um sich noch einmal bei afrikanischen Theologiestudenten unterrichtend für fünf Jahre zu betätigen, dieses Mal in Makumira in Tanzania. Die dortige Theologische Fakultät verfügt über eine stattliche Bibliothek von mehreren zehntausend Büchern. In ihr fand er einiges, um seinen eigenen Berliner Interessen weiter nachzugehen: Henri Frankfort, *Kingship and the Gods* 1948, ein Buch über Ägypten und Mesopotamien, das am Rande auch auf die Ägypten umgebenden afrikanischen „Wilden“ kommt, aber nicht bestreitet, dass die Ägypter ein gemeinsames „Substrat“ mit den Afrikanern haben. Unerwartet fand sich dort auch ein anderes deutsches, ein Berliner Buch, eine kommentierte Sammlung von Texten Cheikh Anta Diops unter dem Titel *Afrika – Mutter*

und Modell der europäischen Zivilisation? Die Rehabilitierung des Schwarzen Kontinents durch Cheikh Anta Diop, Berlin 1990. Keines der beiden Bücher spielte in den theologischen Lehrveranstaltungen der Fakultät in Makumira eine Rolle. Ägypten kam nur in der Exegese des Alten Testaments vor als Land der Knechtschaft, aus welchem Gott sein Volk in die Freiheit führte. Der Senegalese Diop mit seiner Botschaft, die alten Ägypter seien dunkelhäutig gewesen und folglich ein entscheidender Bestandteil afrikanischer Identität bis heute, war, auch weil er nicht zum englisch-sondern zum französischsprachigen Afrika gehört, gänzlich unbekannt. Dr. J. Parsalaw, in Erlangen promovierter Kirchengeschichtler vom Volk der Massai in Makumira, gestand mir zu, dass solche Ideen den Studenten bekannt gemacht und diskutiert werden sollten, sah aber für sich selber keinen Handlungsbedarf. Für die afrikanische Vorgeschichte der Menschheit insgesamt gehen Tanzanier lieber nach Olduvai in der nahen Serengeti zum *homo habilis* vor zweieinhalb Millionen Jahren – Ägypten zählt nicht zur Identität Afrikas. Dass ein lebhaftes Gespräch afrikanischer Wissenschaft mit altägyptischem Denken dennoch stattfindet, davon überzeugte mich Jahre später bei einem kürzeren Lehraufenthalt im Lubumbashi im südlichen Kongo die Begegnung mit Professor J. Mabika Nkata, von dem weiter unten zu berichten sein wird.

Der besagte deutsche Professor erinnerte sich in Ostafrika zurück an Berlin, die Stadt der Museen und der vielfältigen Spezial- und Regionalwissenschaften, worunter der Ethnologie und der Ägyptologie. In den Jahren der politischen Wende und der Überführung der Kirchlichen Hochschule in die Humboldt Universität hatte er dort im neuen Rahmen als erstes die Vorlesung „Einführung in das Studium afrikanischer Religionen“ gehalten. Diese hatte ein wissbegieriger Ost-Berliner Student der Ägyptologie gehört und ließ sich dadurch motivieren, wenige Jahre später, inzwischen selber promoviert, ein gemeinsames interdisziplinäres Seminar „Totenrituale in Schwarzafrika und im Alten Ägypten“ mit zu gestalten, wohl wissend, dass dies im Programm der Berliner Ägyptologie nicht vorgesehen war. Der ganze schwarze Kontinent ist ein großer Fried-

hof, Ägypter wie Schwarzafrikaner haben beide im Horizont der gesamten Menschheit ein überdurchschnittliches Interesse am Tod und an den Toten – sie haben sich gegenseitig etwas dazu zu sagen, auch wenn sie das gemeinsame Interesse unterschiedlich akzentuieren.

Was von den alten Ägyptern und den vormodernen Afrikanern als gemeinsames Thema vermutet werden kann, das ist unter den lebenden Vertretern beider mit ihnen befassten Spezialwissenschaften weniger gewohnt, weniger selbstverständlich. Es gibt Widerstände gegen solche Interdisziplinarität: Osiris ist kein Afrikaner, so fühlt man, und Gottes Volk soll nicht zurück in ägyptische Knechtschaft.

Inzwischen, zwanzig Jahre später, hat sich die fachübergreifende Kooperation von Berlin fortbewegt, nordwärts nach Münster in Westfalen, südlich, nicht mehr an eine Universität gebunden, ins ruhige Schwabenland. Der Professor von Berlin und Makumira fragt sich im Ruhestand, wie das begonnene interdisziplinäre Projekt auf festeren tragfähigeren Grund gestellt werden könnte. Die Antwort ist einfach: Im Nachzeichnen der beiden Seiten, auf der einen Seite, wie der ungestüme Griff Afrikas nach Ägypten zu verstehen ist; und auf der anderen Seite, wie in heutiger Ägyptologie Afrika vorkommt oder nicht vorkommt, und wo mögliche verdeckte Anschlussstellen dort der Aufnahme harren. Letzteres geschieht am besten am weitgespannten, in die allgemeine Diskussion hinausgreifenden Werk Jan Assmanns. Es geht darum, auf beiden Seiten, die Bausteine und Materialien zusammenzutragen, die ein künftiges ergiebiges Gespräch ermöglichen könnten.

Ein umfassender, nichts auslassender Forschungsbericht wäre hierzu von Nutzen. Der ist aber nicht zu leisten von einem Emeritus im schon vorgerückten Teil seines Ruhestandes. Nach achtzig sollte man auch nicht mehr umfassend wie die Jungen Neues in Angriff nehmen. Sinnvoller ist, schon Gesagtes mit freiem Exkurs erweiternd zu unterbauen, eine Grundlinie aufzuzeigen, die andere dann auf ihre Weise ausbauen oder modifizieren. Die ruhestandsbedingte Ferne von der Universität bewirkt auch eine Auflockerung der Sprache: nicht alles artikuliert sich mehr in

wissenschaftlicher Prägnanz und Kürze. Es wird andeutungsweise feuilletonistisch und umgangssprachlich. Aber der thematische Bezug, die zusammenhaltende Frage und Sache bleibt.

AUTOREN

Heinrich Balz wurde am 11. September 1938 in Berlin geboren und studierte 1957-1971 in Freiburg i. Br., Basel, Tübingen und Paris. 1967 Promotion in Romanistik, 1973 Promotion in evangelischer Theologie. 1973-1983, ausgesandt von der Basler Mission, Dozent am Theological College der Presbyterian Church in Cameroon. 1983-1985 Gemeindepfarrer in Heilbronn-Böckingen. 1984 in Heidelberg Habilitation für Religionsgeschichte und Missionswissenschaft, 1985 Professor für Religions- und Missionswissenschaft an der Kirchlichen Hochschule Berlin, ab 1991 an der Humboldt--Universität Berlin. 1998-2003 Professor für Systematische Theologie am Makumira University College der Ev.-Luth Kirche in Tanzania. 2005-2011 mehrere Gastdozenturen bei der Lutherischen und der Kimbanguisten-Kirche in der D.R. Kongo.

Martin Fitzenreiter wurde am 30. September 1962 in Bautzen geboren. Nach dem Abitur, Wehrdienst und Arbeit in einer Kunstgießerei 1988-1999 Studium der Ägyptologie, Sudanarchäologie und Islamkunde an der Humboldt-Universität zu Berlin; 1999 Promotion. 1999-2009 Arbeit als Kunstformer / Ziseleur in Berlin-Weißensee; 2010/11 selbstständig als wissenschaftlicher Autor und Lehrbeauftragter tätig; 2011-2014 Mitarbeiter der Abteilung Ägyptologie der Universität Bonn und Kurator des Ägyptischen Museums der Universität; seit 2015 Mitarbeiter einer Kaffeerösterei in Altenberge bei Münster.